

SchülermentorInnen-Ausbildung
„Fairness + Integration“

	Themen	Methodische Umsetzung	Dauer
1. Termin 2,5 h	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Spiele zum Kennenlernen ➤ Übung zum Standpunktwechsel ➤ Gruppenphasen - Schwerpunkt Phase 1: Kennenlernen ➤ Spielauswahl für Spielleitungs-Training 	<p>3 Fälle - 3 Standpunkte* Übung + Reflexion</p>	¾ h
2. Termin 2,5 h	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Spielpädagogik Einführung von Spielleitungskriterien ➤ Umgang von Mehrheit und Minderheit ➤ Feed Back Regeln 	<p>3 Freiwillige* Übung und Reflexion</p>	¾ h
Block-seminar 2,5 Tage	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Gruppenpädagogik Bedeutung der Gruppe, Gruppenphase II: Machtkampf + Kontrolle, Rollen ➤ Leistungsstile ➤ Biografiearbeit + Entwicklungspsychologie ➤ Lebensbilder + wege Andacht und Glaube ➤ Vorurteile ➤ Programmplanung ➤ Spezialisierungs-Workshops nach Interessen 	<p>Rollenspiele Anschließend Sammlung: kulturelle Einflüsse</p> <p>Biografie- und Kompetenzstern anschließend Austausch: kulturelle Einflüsse</p> <p>Andacht Lebensbilder Hören, Geschichten selber schreiben</p> <p>Schritte im Leben (Soziometrische Übung) Durchführung + Reflexion</p> <p>Rollenspiel: „Albatros“ Anschließend Diskussion über Vorurteile</p>	<p>1 - 1,5 h</p> <p>1,5 h</p> <p>¾ h</p> <p>½ h</p> <p>½ - ¾ h</p>
3. Termin 2,5 h	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Spielleitung praktisch ➤ Rollen in Gruppen ➤ Kommunikation und Kultur 	<p>Blinder Architekt Übung + Reflexion</p>	
4. Termin 2,5 h	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Programmplanung ➤ Teamarbeit ➤ Gruppenphasen III + IV 		
5. Termin 3,5 h	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Recht und Aufsichtspflicht ➤ Schwierige Situationen in Gruppen Faire Entscheidungen finden ➤ Umsetzung an der Schule - Projektideen Faire Schule ➤ Theologischer Impuls 	<p>3 Schritte der fairen Entscheidungsfindung* Übung, Reflexion, Theorie, Vertiefung in Kleingruppen</p>	

Lernmodell Standpunktwechsel

3 Fälle - 3 Standpunkte - Spielablauf

Im Raum werden drei Papiere aufgehängt

1. gerecht
2. ungerecht
3. unentschieden

Am Anfang wird von der Spielleitung betont, dass es kein Richtig und Falsch im klassischen Sinn gibt und dass die Zuordnung zu „unentschieden“ nur erfolgen soll wenn es gar nicht anders geht.

WICHTIG: Es geht nicht darum, den anderen von meiner Meinung zu überzeugen und am Ende so viele wie möglich auf meiner Seite stehen zu haben.

Der Gruppe werden nun verschiedene Dilemma-Situationen vorgestellt und sie stellen sich je nach persönlicher Einstellung und Ansicht zu einem der Papiere.

Beispiel für ein Dilemma:

Ein Schullandheim steht bevor. Es ist eine tolle Reise, die aber 400€ kosten wird.

Das Lehrerkollegium hat beschlossen, dass kinderreiche Familien ab 3 schulpflichtigen Kindern einen Rabatt bekommen. Sie zahlen nur 200€.

Gerecht oder ungerecht?

Nun interviewt die Spielleitung einzelne Personen (abwechselnd zwischen den Seiten) zu dem Standpunkt den sie bezogen haben. In der Regel erklärt jeder einmal seinen Standpunkt. Wenn eine Aussage jemand anderen überzeugt, kann er/sie den Platz wechseln (das ist sogar ausdrücklich erwünscht). Wer die Position gewechselt hat, bekommt Gelegenheit, dies zu begründen.

Am Ende werden Personen die auf dem „ich bin unentschieden“ Feld stehen gebeten sich zu positionieren. Wollen sie dies nicht beginnt der nächste Fall.

WICHTIG: Die Tatsache, dass man nur einmal sprechen darf, führt immer dann zu Problemen wenn man seinen Standpunkt verteidigen will oder nicht mit dem Argument der anderen Seite einverstanden ist. Hier ist es wichtig noch einmal zu betonen, dass es nicht um richtig oder falsch bzw. um das Gewinnen einer Mehrheit geht.

Spielabschluss - Reflexion

Sind alle Fälle behandelt, trifft sich die Gruppe im Stuhlkreis zur Reflexion.

In der Auswertungsrunde soll folgendes thematisiert werden:

1. Das Dilemma sich für einen der drei Standpunkte zu entscheiden
2. Die Schwierigkeit den Standpunkt zu wechseln
3. Das Ideal der Gleichbehandlung, und wie sie umsetzbar wäre.

Konkret soll erst über die Dilemmata der TN gesprochen werden. Vielleicht waren sie unsicher, wussten nicht genug, oder beide Seiten hatten berechnete Argumente. Vielleicht wurde man auch unsicher nachdem man die Standpunkte der Anderen gehört hat (AHA Effekt). Manche hätten sich gerne an beiden Standpunkten positioniert.

Soll deutlich machen: Jeder Standpunkt hat die gleiche Chance verdient. Jeder soll gehört und beachtet werden. Gleichzeitig soll die Problematik deutlich werden wenn man stur an einem Punkt verharrt.

Mögliche Fragen zur Reflexion

- Was war die Schwierigkeit bei dieser Übung?
- Wie leicht fiel es mir, mich für eine Position zu entscheiden?
Wann fiel es mir leicht, wann schwer, mich für eine Position zu entscheiden, warum?
- In welchem Fall herrschte Unsicherheit und warum?
- Gab es Unterschiede in deinem Empfinden gegenüber den drei verschiedenen Minderheiten? Gab es welche, die dir näher stehen als andere?
- Wer hat seinen Standpunkt gewechselt und warum? Was war es für ein Gefühl?
Was hat dich daran gehindert, deinen Standpunkt zu wechseln?
- Wer stand auf „unentschlossen“ und warum?
In welchem Fall herrschte Unsicherheit und warum?

Ziele der Übung

- Dilemma spüren
- Die Einzelperson begreift, dass ihr Standpunkt nicht der einzig richtige ist.
- Wie ich den Standpunkt einschätze, hängt stark von meiner Persönlichkeit und meinen Beziehungen ab.
- Oftmals herrscht ein sozialer oder gesellschaftlicher Druck vor, der meine Entscheidung beeinflusst.
- Zeigen wie schwer es sein kann einen Standpunkt zu wechseln
- Erleben, wie schwierig es ist sich eine andere Meinung anzuhören und diese stehen zu lassen (Toleranz)
- Erkennen, dass Gleichheit und Gerechtigkeit sich manchmal widersprechen

Drei Fälle – drei Standpunkte

Fälle

Gerecht oder ungerecht?

Fall 1: Eine Konfirmandengruppe fährt nach Griechenland zum Konficamp. Das kostet € 400,00 pro Person. Jugendliche aus kinderreichen Familien (mindestens drei Kinder, die zu Hause leben) bezahlen nur die Hälfte.

Fall 2: An der Schule wird eine VK-Klasse für Kinder und Jugendliche aus der Flüchtlingsunterkunft eingerichtet. Um in Kleingruppen arbeiten zu können und um den neuen SchülerInnen einen geschützten Raum anzubieten, damit sie sich schneller „zu Hause“ fühlen können, wird ihnen der neu eingerichtete Chillraum, der ursprünglich für die ganze Schule gedacht war, zur ausschließlichen Nutzung zur Verfügung gestellt.

Fall 3: In den nächsten Jahren sollen immer mehr Schüler/innen mit Behinderung an die Bergschule kommen (Inklusion). Damit auch Kinder mit Körperbehinderungen (z.B. im Rollstuhl) in die oberen Klassenzimmer kommen, beschließt der Schulträger einen Aufzug zu bauen. Aus Platzgründen kann jetzt aber der geplante Chill- und Toberaum nicht mehr realisiert werden.

Fall 4: An der Bergrealschule gibt es jeden Tag warmes Mittagessen. Da die Schule nur eine kleine Küche hat, bekommen nur Kinder mit Bonuscard und geflüchtete Kinder ein warmes Essen.

Fall 5: Einer eurer Mitschüler ist aufgrund einer langen Krankheit versetzungsgefährdet. Die Lehrerkonferenz beschließt, ihn trotz mangelhafter Leistungen in die nächste Klassenstufe zu versetzen.

Fall 6: Die Unibibliothek wird von muslimischen Studierenden für ihre Gebete genutzt. Um Ruhestörungen zu vermeiden, beschließt der AstA, dass die Bibliothek 3 x täglich 20 min für alle anderen Studierenden geschlossen wird.

Fall 7: Der Schul-Träger will mit städtischen Geldern ein Elterncafé in der Schule eröffnen. Es ist als Treffpunkt und Bildungseinrichtung gedacht.

An mindestens 3 Tagen der Woche soll das Café nur für Eltern mit Migrationshintergrund geöffnet sein. An diesen Tagen soll ein besonderes thematisches Angebot mit Fachleuten aus den Heimatländern der BesucherInnen und kostenlose Sozialberatung in verschiedenen Sprachen angeboten werden.

Fall 8: Die Gemeinde gewinnt bei einem Wettbewerb für die umweltfreundlichste Kirche im Land und erhält ein Preisgeld in Höhe von € 10.000,00.

Der Kirchengemeinderat beschließt, mit diesem Geld Wohncontainer für Flüchtlinge zu finanzieren, die auf dem Gelände der Kirche auf einem Rasenplatz aufgestellt werden sollen, der bisher als Spielfeld für Kinder-, Jugend- und andere Gemeindegruppen diente.

Fall 9: In einer Familie gibt es zwei Jungen, die beinahe erwachsen sind. Da die Eltern schon ziemlich alt sind beschließen sie, ihren Söhnen einen Großteil des Erbes schon vorzeitig als Schenkung zu überlassen. Der eine fährt nach dem Abi direkt nach Las Vegas, treibt sich rum, schläft in teuren Hotels, führt ein Luxusleben und lässt einfach gar nichts mehr von sich hören, der andere legt das Geld auf der Bank an, macht eine Lehre als Schreiner und arbeitet danach bei seinem Vater im Betrieb. Nach ein paar Jahren ist der ausgewanderte Sohn völlig abgebrannt. Verzweifelt und voller Reue kehrt er nach Hause zurück und bittet um Verzeihung. Seine Eltern nehmen ihn mit offenen Armen auf und feiern seine Rückkehr mit einem großen Fest.

Der Weg zur friedlichen Lösung (3 Schritte der fairen Entscheidungsfindung)

1. Interessen und Bedürfnisse

- ◆ Worüber streiten wir eigentlich?
- ◆ Welche unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse gibt es?
- ◆ Gibt es überhaupt einen Konflikt?

2. Kreative Lösungsmöglichkeiten

Fantasie und Ideen:

- ◆ Welche anderen Ideen gibt es?

Überprüfung aller Annahmen und Suche nach anderen Lösungsmöglichkeiten

3. Entscheidung

3a. Konsens

Alle verständigen sich auf eine Lösung, die die unterschiedlichen Interessen aller berücksichtigt

3b. Kompromiss

Alle schränken sich gleich ein

3c. Mehrheits- Beschluss

Die Mehrheit entscheidet durch Abstimmung

3 Freiwillige

Ziel: Ausgrenzung von innen / außen erleben, Mitgefühl entwickeln, Lernen, Integration zu ermöglichen bzw. sich selbst in fremden Gruppen besser zu integrieren, Mobbing vorbeugen oder bearbeiten

Dauer der Übung: ca. 45 – 60 min

Gruppengröße: mind. 7 Teilnehmer

Alter der Teilnehmenden: ab 12 / 13 Jahren

Übungsablauf:

Es werden 2 - 3 Freiwillige gesucht und aus dem Raum geschickt.

Die anderen im Gruppenraum setzen sich im Kreis zusammen und überlegen sich ein Diskussionsthema, zu dem konträre Meinungen herrschen. Z.B.

- Darf in der Öffentlichkeit geraucht werden?
- Soll es offenes WLAN an Schulen geben?
- Hilft Schule für das Leben?
- Welches war der größte Popstar aller Zeiten?
- Welcher Fußballverein ist der beste in der Bundesliga?
- Wieviel darf ein Fußballspieler maximal kosten?
- Ist es notwendig, Markenklamotten zu tragen?

Max. 3 Schlüsselbegriffe werden durch Codewörter ersetzt (z.B. Rauchen durch „Lesen“, „Zigarette“ durch „Buch“ etc.). Es können gemeinsame Gesten, Tabus oder ein Gruppensymbol vereinbart werden (z.B. machen alle eine typische Bewegung, wenn jemand „keine Ahnung“ sagt).

Kurze Vorbereitungszeit (hilfreich sind am Anfang Beispiele wie – „Ich lese immer heimlich auf dem Klo.“ Oder „Wieviel Bücher liest Du am Tag?“...).

Sobald die Gruppe ins Gespräch gekommen ist und sich sicher fühlt mit den Codewörtern, wird der/die erste Freiwillige hereingeholt. Hinweis an den/die Freiwilligen: wir diskutieren über ein interessantes Thema, du (ihr) kannst (könnt) einfach mitreden.

Nach ~5 min bittet die Leitung auch die beiden anderen Freiwilligen nacheinander oder zusammen in den Raum.

Ende der Spielphase: nach ~ 15 – 20 min.

Gruppengespräch:

1. Auflösen des Gesprächsthemas und der Codes

2. Reflexion des Gruppenprozesses:

Zuerst Freiwillige: Wie hast du dich verhalten, gefühlt, wie ist es dir ergangen?

Dann Gruppe: Wie habt ihr euch verhalten, gefühlt...?

Hat es Euch Spaß gemacht? - Antwort mit Ampelkärtchen

Nein: Warum nicht? Wann hört der Spaß auf? - Diskussion

An Einzelne: Hattet Ihr eine Chance, Mitglied der Gruppe zu werden? –

An Gruppe: Habt Ihr ihnen eine Chance gegeben? Ja: wodurch? - Nein: Warum nicht?

3. Übertragung auf reale Alltagssituationen (inkl. Bedeutung von Codes)

Betzavta – Miteinander

Programm zur Demokratie- und Toleranzerziehung

Viele Konflikte in Gruppen entstehen aus Situationen wie dieser: Eine Klasse soll ins Schullandheim fahren. Das Ziel ist noch nicht endgültig bestimmt. Ein Teil möchte an die Nordsee, ein anderer Teil an einen Bergsee fahren. Die Abstimmung ergibt eine knappe Mehrheit für die Nordsee. Beinahe die Hälfte der Klasse kommt nun gegen ihren Willen mit.

Solche Beispiele sind Ausgangssituationen für Übungen im Rahmen des Programms „Betzavta – Miteinander“. Es handelt sich um ein Lernmodell, das an der Person der Jugendlichen ansetzt und das Lern- und Erfahrungsfelder in Familie, Schule, Clique, Jugendarbeit zum Hintergrund hat. Es handelt sich in erster Linie um das Erlernen individueller Kompetenzen.

Das individuelle Recht eines/r jeden auf Freiheit steht im Mittelpunkt - also auch derer, die in einer Position der/s Schwächeren, der Minderheit, sind oder in eine solche hinein gedrängt werden.

Wir wollen bei den Jugendlichen Toleranz und Verständnis für andere und Anderssein fördern und ihnen helfen, eine „demokratische Person“ zu werden, die in der Lage ist, integrierend zu wirken.

Zu den „grundsätzlichen demokratischen Verhaltensweisen“ zählen wir:

- Toleranz gegenüber anderen. Andere mit ihren Anschauungen und Taten akzeptieren - auch und vor allem dann, wenn diese den eigenen Anschauungen nicht entsprechen.
- Kritisches (rationales) Denken, das nach Argumenten sucht, die die eigene Einstellung nicht bestätigen, sondern u.U. auch verneinen.
- Anerkennung des gleichen Rechts des anderen auf Freiheit. Andere akzeptieren heißt dann, ihre Position als eine Alternative anzuerkennen, die unter bestimmten Umständen auch die eigene sein könnte.

Dazu gehört folgendes Vorgehen:

- Wir verlassen im Konfliktfall das Beharren auf Positionen und stellen unsere Bedürfnisse und persönlichen Interessen dar.
- Wir lösen uns von der Tendenz, den anderen überzeugen zu wollen und suchen stattdessen eine Lösung für den Konflikt.
- Wir erweitern in einer gegebenen (Konflikt-)Situation die Wahl zwischen bereits existierenden Alternativen um die Schaffung neuer Alternativen.

Aus diesen Punkten wird ersichtlich, dass das Konzept auf eine persönliche Verhaltensänderung zielt, die dazu beitragen kann, demokratische Verhaltensweisen auch in kleinen Gruppen zu praktizieren und so zu einem neuen Umgang miteinander zu kommen, der geprägt ist von der Fähigkeit, vom

Anderen her zu denken. Die letztendliche Entscheidung für einen Weg ist somit nicht mit der Ablehnung des anderen Weges verbunden.

Im konkreten Schullandheim-Fall wäre im Blick auf das Ziel vielleicht eine ganz andere Lösung herausgekommen oder es hätte beim Programm Absprachen gegeben, die die Bedürfnisse aller berücksichtigen oder man wäre zweimal eine kürzere Zeit weggefahren oder oder oder... je nach den speziellen persönlichen Bedürfnissen, den Ideen, die aufgrund des gestiegenen Verständnisses in der Gruppe möglich gewesen wären, und den erweiterten Möglichkeiten, die sich die Gruppe in der Zwischenzeit hätte erarbeiten können.

Die Evangelische Jugend Stuttgart setzt Betzavta-Elemente in der Ausbildung von ehrenamtlich Mitarbeitenden, in Kooperationsprogrammen mit Schulen zur Gewaltprävention und in unterschiedlichen Angeboten zum Erwerb interkultureller Kompetenz ein.

Folgende Einzelthemen bearbeitet werden:

- Wer bestimmt die Regeln? Die Rechte anderer achten!
- Umgang von Mehrheit und Minderheit
- Kreative, demokratische Lösungen finden
- Miteinander zwischen Älteren und Jüngeren, zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Haltungen, Abstammung, Kultur und Religion, zwischen Eltern und ihren Kindern, zwischen SchülerInnen und LehrerInnen etc.

Zu den Themenbereichen gibt es spielerische Übungen, an die sich reflektierende Gespräche anschließen.

Das Programm stammt aus Israel und wird dort unter der Bezeichnung „Betzavta - Miteinander“ vom „Adam Institute für Democracy and Peace“ in Jerusalem praktiziert. In Deutschland wurde es adaptiert von der Forschungsgruppe „Jugend und Europa“ im Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) an der Universität München. Mittlerweile werden Trainerausbildungen, die mehrtägige Module umfassen, im Studienzentrum Josephstal, im DGB-Bildungswerk des Bundes und in der Europäischen Akademie Bad Bevensen durchgeführt.

Literatur: S. Ulrich, Th. Henschel, E. Oswald; Miteinander - Erfahrungen mit Betzavta; ein Konzept zur Demokratieerziehung aus Israel; Verlag Bertelsmann Stiftung 1997

www.betzavta.de